

Paibacher Zeitung.



Nr. 133.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 13. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Der Ackerbauminister hat den Bergmeister der Bergdirection in Idria, Johann Busch, zum Adjuncten im Status der Bergbehörden ernannt.*

Am 10. Juni 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 76 die Verordnung der Minister der Justiz und der Finanzen vom 14. Mai 1879 in betreff der Competenz der Steuerämter bei Durchführung von Realexecutionen zur Einbringung rückständiger Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen;
 - Nr. 77 das Gesetz vom 20. Mai 1879, betreffend die Errichtung des Friedrich Graf Thun-Hohenstein'schen Pecuniar-Fideicommisses;
 - Nr. 78 das Gesetz vom 20. Mai 1879, wodurch die Bewilligung zur Vereinigung der Realitäten Albigowa, Wysoka und Kraczkowa albigowska mit dem Lancuter gräflich Potocki'schen Fideicommiss in Galizien ertheilt wird;
 - Nr. 79 das Gesetz vom 26. Mai 1879, betreffend die Anwendung des § 5 des Gesetzes vom 6. April 1870 (R. G. Bl. Nr. 42) zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses auf Fälle der Desinfectionierung von Briefen;
 - Nr. 80 das Gesetz vom 27. Mai 1879, betreffend die Begünstigung der aus Anlaß des fünfzigjährigen Jahrestages der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers errichteten Stiftungen hinsichtlich der Stempel- und Gebührenpflicht;
 - Nr. 81 das Gesetz vom 27. Mai 1879 über die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthume;
 - Nr. 82 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht vom 30. Mai 1879, betreffend neue Bestimmungen über die Aufnahme von Praktikanten für den Staatsbaudienst, die Erlangung einer besoldeten Anstellung in demselben und die Prüfung für den Staatsbaudienst;
 - Nr. 83 die Verordnung des Finanzministeriums vom 1. Juni 1879 wegen Behandlung der Rectificir-Apparate bei der Pauschalierung der Branntweinsteuer nach der Leistungsfähigkeit des Maßfraumes.
- („Wtr. Ztg.“ Nr. 133 vom 10. Juni 1879.)

* Wegen unvollständiger Publication in der k. k. „Wiener Zeitung“ vom 10. d. M. wiederholt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Zeitlicher als sonst scheint diesmal die „todte Saison“ bei uns ihren Einzug halten zu wollen. Combinationen über Zeitpunkt und Ziel des Einmarsches unserer Truppen in das Paschalik von Novibazar und Diskussionen über die bevorstehenden Neuwahlen für den Reichsrath, das sind so ziemlich die einzigen wichtigeren Gegenstände, mit welchen sich dermal

die gesammte heimische Presse befaßt. Wol ist im gegenwärtigen Augenblicke noch der ungarische Reichstag versammelt, allein seine Tage sind bereits gezählt, und sobald nur der gegenwärtig auf der Tagesordnung befindliche Gesetzentwurf über das zu gründende Kreditinstitut für Kleingrundbesitzer erledigt sein wird, dürfte auch jenseits der Leitha die Aera des parlamentarischen Stillebens in ihre Rechte treten, vorausgesetzt, daß nicht etwa der um die Mitte dieses Monats zusammen tretende kroatische Landtag durch hochpolitische Debatten, etwa über die Einverleibung der Militärgrenze, einen Strich durch diese Rechnung macht. Trifft diese letztere Eventualität nicht ein, und sind einmal die Wahlen für den Reichsrath vorüber, dann wird wol das öffentliche Leben in der Gesamtmonarchie für längere Zeit Siefte halten.

Hinsichtlich des Zeitpunktes für die in Aussicht genommene Besetzung der drei in der Convention mit der Pforte namhaft gemachten Positionen am Limflusse fehlt derzeit jede bestimmte Angabe, und alles, was in dieser Richtung von Wiener Blättern vorgebracht wird, beruht mehr oder minder auf leerer Muthmaßung. Thatsache ist bloß, daß die Regierung die bestimmte Absicht hegt und auch bereits die entsprechenden Verhandlungen eingeleitet hat, die erwähnte Action im geeigneten Momente ins Werk zu setzen. Dieser geeignete Zeitpunkt wird — wie das „Prager Abendblatt“ versichert — dann gekommen sein, wenn die im Artikel 7 der Convention mit der Pforte vorgeesehenen Vereinbarungen mit den türkischen Bevollmächtigten über die Unterkunft und Verproviantierung unserer Truppen beendet und damit die entsprechenden Garantien gewonnen sein werden, daß die Besetzung mit möglichst geringem Aufwande an Truppen und Geld von unserer Seite durchgeführt werden kann. Zu einer Forcierung dieser Angelegenheit liegt um so weniger ein Grund vor, als die Pforte ihre Bemühungen, die Arnautenchefs zur Unterwerfung zu bestimmen, mit Erfolg fortsetzt, und die Vorschübung unserer bereits an der Südgrenze Bosniens aufgestellten Truppen nicht ohne vorhergängige Vorkehrungen hinsichtlich der Erleichterung der Communication erfolgen kann. Ist aber einmal die Besetzung von Priboj, Bielopolje und Priepolje durchgeführt, dann wird, falls diese Action, wie zu erwarten, in friedlicher Weise stattgefunden, der Zeitpunkt gekommen sein, eine weitere Herabminderung der zur Zeit in Bosnien und der Herzegowina befindlichen Occupationstruppen ins Auge zu fassen.

Die Wahlaction betreffend, wäre zunächst der von allen Seiten bestätigten Meinung zu gedenken, wonach die Regierung in bestimmter Weise den Wunsch

ausgesprochen hat, es möge den Wählern nach jeder Richtung die Freiheit der Entschlüsse gewahrt bleiben und namentlich alles vermieden werden, was als eine Beeinflussung des Abstimmungsergebnisses gedeutet werden könnte. Sie will eben, daß die Gesinnung der Bevölkerung unverfälscht zum Ausdruck gelange, damit auf dem neu gewählten Abgeordnetenhaufe auch nicht der Schatten des Verdachtes ruhe, es verdanke irgend welcher Pression von Seite der Regierungsorgane seine Zusammenkunft. Die Wählerschaft möge, frei von jedem Drucke, die Männer ihres Vertrauens namhaft machen und durch die Art ihrer Stimmenabgabe den Beweis erbringen, daß sie politische Reife genug besitzt, um sich nicht durch leere Schlagworte blenden und in der richtigen Erfassung der Aufgaben der künftigen Reichsvertretung irreführen zu lassen. Selbst auf die bloße Aufstellung eines Regierungsprogramms, das doch von keiner Seite als ein unerlaubtes Pressionsmittel angefochten werden könnte, hat das Ministerium verzichtet, auf daß auch der Schein irgend welcher Beeinflussung mancher Wählerkreise vermieden werde. Damit hat das Cabinet seiner Achtung vor den parlamentarischen Institutionen und Gepflogenheiten und seinem Vertrauen in den gesunden Sinn und das richtige Urtheil der Bevölkerung einen unzweideutigen Ausdruck gegeben. An den Wählern wird es nun liegen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und durch die Wahl gewissenhafter, patriotisch gesinnter und überzeugungstreuer Vertreter den Beweis zu liefern, daß sie wie die Regierung keine höhere Aufgabe kennen, als für das Wohl und das Gedeihen des Gesamt Vaterlandes einzustehen.

Was sonst noch an Thatsachen und Nachrichten zur Tagesgeschichte vorliegt, beschränkt sich auf handelspolitische und wirtschaftliche Verhältnisse, in welcher Beziehung die bereits für die nächste Zeit bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien das meiste Interesse in Anspruch nehmen. Man glaubt, daß dieselben einen verhältnismäßig glatten und günstigen Verlauf nehmen werden, nachdem durch die vorhergegangene Vereinbarung der diesseitigen und der ungarischen Regierung die Bedingung für ein einmüthiges und nachdrucksvolles Auftreten unserer Delegirten geschaffen und damit Serbien der letzte Vorwand zur Verschleppung der ganzen Angelegenheit beseitigt worden ist.

Die Intervention Deutschlands in der ägyptischen Frage.

Das unvermuthete entschiedene Eingreifen Deutschlands in die ägyptische Krisis hat in Frankreich begreifliche Sensation erregt. Auf die erste Nachricht

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lady Wolga's Blick war auf die Familienloge geheftet. Der Ausdruck der Hoffnung und Heiterkeit war aus ihrem Antlitz geschwunden und hatte dem der Mißstimmung und Enttäuschung Platz gemacht. Was hatte sie zu sehen erwartet? Welche Hoffnung hatte sie nach Mont Heron gebracht in einer so stürmischen Nacht? Sie begann zu denken, daß sie thöricht gewesen war, daß sie sich von einem Blendwerk hatte irreleiten lassen, und ihre Lippen zuckten im Unwillen über sich selbst.

Aber was war das? Ein beweglicher Schatten unter den anderen Schatten da oben in dem Kirchenstuhl? Vielleicht war es nur eine leise Bewegung eines Gegenstandes, in Folge eines Luftzuges entstanden; oder stand jemand an dem mit reicher Verzierung versehenen Hintergrund der Loge?

Lady Wolga's Herz stand still, und mit angehaltenem Athem starrte sie nach der Stelle, wo sie glaubte, etwas sich bewegen gesehen zu haben, und ihre Augen suchten das Dunkel zu durchdringen. Aber sie unterschied nichts, als dunklere und lichtere Stellen. Als sie merkte, daß Lord Montheron über ihr seltsames Schweigen und ihren begierig nach einer Stelle gerichteten Blick sich zu wundern begann, antwortete sie mit klarer, wie Glockenton durch die Kapelle schallender Stimme:

„Sie sagen, daß Sie mich als Ihre Braut betrachten, Mylord. Es ist wahr, daß ich Sie zu heiraten versprochen habe, aber nur unter einer Bedingung.“

„Unter welcher Bedingung?“ fragte der Marquis, durch ihr seltsames Wesen in Verwirrung gebracht. „Sie trugen mir auf, zum Beweise meiner Ergebenheit Lord Stratfords Namen wieder herzustellen. Aber eine solche Bedingung hat keinen Werth. Er war schuldig; ich schwöre es. Sein Name kann nie wieder hergestellt werden.“

„Es muß sein! Es soll sein!“ rief Lady Wolga leidenschaftlich, und ihr Blick schweifte wieder nach jener Stelle. „Ich habe nie, auch nicht einen Augenblick, an meines Gatten Schuld geglaubt, und seine Unschuld muß bewiesen werden!“

„Ihres Gatten? Sie vergessen, daß Sie von ihm geschieden sind.“

„Und Sie vergessen, daß ich zu dieser Scheidung gezwungen wurde. Ich sage Ihnen, Roland Ingestre, daß ich mit Freuden Heimat, Rang, Reichthum und alles aufgeben und Lord Stratford folgen würde, wenn er am Leben wäre und mich noch liebte, nachdem ich ihm so lange falsch und treulos scheinen mußte! Lieber möchte ich das Weib dieses verstoßenen Märtyrers sein — dieses verkannten, unschuldigen Mannes, als die Braut eines Kaisers!“

Ein Laut wie ein halb unterdrückter Seufzer durchdrang den öden Raum.

„War das der Wind?“ fragte der Marquis.

„Es war der Wind, wenn es nicht die Geister der Ahnen dieses Hauses sind, welche auferstehen, um sich mit mir zur Rechtfertigung Lord Stratfords zu verbinden,“ sagte Lady Wolga feierlich.

Der Marquis erbehte und wurde bleich. Er hörte einige Sekunden auf den tobenden Sturm.

„Sie haben mir das alles schon gesagt, Wolga,“ sprach er, plötzlich auf den abgebrochenen Gegenstand zurückspringend. „Gott sei Dank, daß Ihnen die Gelegenheit zu einem so thörichten Schritt nicht geboten wird. Wenn Lord Stratford jemals in England erscheinen sollte, wird er bald entdeckt und eingekerkert werden, um seine über ihn verhängte Strafe zu erleiden. Die Nachforschungen nach ihm sind niemals eingestellt worden, obwohl sein Tod aus Amerika gemeldet wurde. Geheimpolizisten lauern auf allen Plätzen des Landes auf ihn, besonders in London. Wenn er in England ist, kann er unmöglich dem Arme der Gerechtigkeit entgehen, — doch ich bin überzeugt, daß er todt ist.“

„Wenn er lebte,“ bemerkte Lady Wolga, „würde ich alles hingeben, was ich besitze, um ihn noch einmal zu sehen, noch einmal seine Stimme zu hören und ihm zu sagen, daß ich niemals an ihm zweifelte, daß meine Liebe und mein Vertrauen zu ihm niemals wankend wurden. Obgleich ich von ihm geschieden bin, habe ich nie aufgehört, mich als sein Weib zu betrachten und auf eine Wiedervereinigung mit ihm zu hoffen, wenn nicht in dieser Welt, so doch in einer andern, wo alles Unrecht seine Vergeltung erhält.“

Der Marquis wurde unruhig und biß sich auf die Lippen.

„Solche Empfindungen mögen einem Schulmädchen geziemen, nicht aber einer Frau von Welt, wie Sie es sind, Wolga,“ sprach er ernst. „Ich will diese Antwort nicht als eine endgiltige Entscheidung annehmen; denn ich habe ein Recht an Sie, welches ich

hievon ist die mehr oder weniger offiziöse Presse Frankreichs in einen förmlichen Jubel ausgebrochen. Erst hinterher begann man in Paris sich zu fragen, welches Interesse Fürst Bismarck wol haben könnte, um sich so direkt in die ägyptische Angelegenheit einzumengen, bei welcher kein deutsches Interesse wesentlich engagiert erscheint. Seitdem fassen die politischen Kreise in Frankreich die neue Wendung dieser Angelegenheit nicht ohne einige Unruhe ins Auge, und auch in Regierungskreisen scheinen trotz deren nicht in Abrede zu stellender äußerlicher Ruhe gewisse Besorgnisse über die Natur und Ausdehnung der Intervention des Fürsten Bismarck in Ägypten vorzuwalten. Man schreibt mit Bezug hierauf der „Pol. Korr.“ aus Paris, 8. d. M.:

„Die Haltung Deutschlands, welches in diesem Augenblicke in der ägyptischen Frage eine leitende Rolle spielt, indem es Frankreich und England nahezu beiseite schiebt und im Einvernehmen mit Oesterreich und Italien vorgeht, hat das französische Publikum in eine schlechte Laune gegenüber dem Kabinet Beaconsfield versetzt, welches durch seine Zurückhaltung es dem deutschen Kanzler ermöglichte, die Fahne des europäischen Rechtes in die Hand zu nehmen. Unzweifelhaft ist Mr. Waddington im Grunde mit Lord Salisbury einig; aber abgesehen von vielen wichtigen Details, bezüglich deren noch kein Einvernehmen besteht, ist das Einverständnis selbst kaum mehr als eine Transaction, eine Resultierende zweier Kräfte, die nach verschiedenen Richtungen wirken. Seit der Stellungnahme Deutschlands hat Frankreich in seine Action etwas mehr Leben gebracht, und nachdem dies das unsichere, zwischen Frankreich und England mühselig hergestellte Gleichgewicht bedrohen könnte, kommt Lord Salisbury, um zum zweiten male selbst mit Mr. Waddington zu conferieren. Die ägyptische Frage ist vor allem eine französische und englische Frage; auch will sich Frankreich nicht durch Deutschland in die zweite Reihe drängen lassen. Wenn das Kabinet von St. James daran dächte, von gewissen Anerbietungen des Fürsten Bismarck zu profitieren und Ägypten zu occupieren, so könnte das französische Kabinet aus dieser ägyptischen eine europäische Frage machen, allein insoweit diese Befürchtung nicht existiert, wird es Frankreich vorziehen, sich — immer seine eigene Haltung accentuierend — separat mit England zu benehmen. Dies erklärt die herzliche Begegnung der Konsuln Tricon und Vivian in den Gewässern von Alexandrien. Die Ernennung von französischen und englischen unabsehbaren General-Controllen ist als vom Khedive angenommen anzusehen. Allein man darf nicht darauf rechnen, daß England nun mit weniger Langsamkeit als früher zu Werke gehen werde. Der erste Lord der Admiralität, Mr. Smith, erklärte es gestern auf einem Bankette mit den Worten: „Wir sind nicht geneigt, mit Uebereilung vorzugehen; wir werden ruhig den Weg verfolgen, welchen wir zu nehmen beschloffen haben.“ Hier bedauert man dies lebhaft und wiederholt es den Engländern im Hinblick auf die deutsche Intervention immer wieder, daß man das Eisen schmieden müsse, so lange es warm ist.

Fürst Bismarck hat sich durch das falsche Prinzip der Nichtintervention, welches den Lord Beaconsfield zu inspirieren scheint, nicht aufhalten lassen, eine sehr entschiedene Haltung gegenüber dem Khedive anzunehmen. Sicherlich hat er recht, die etwaigen deutschen Interessen in Ägypten energisch zu vertheidigen. Wenn er bloß die Zahlung der den deutschen Gläubigern

Ägyptens gebührenden Zinsen und die Ausführung der von den gemischten Tribunalen zugunsten von Deutschen geschöpften Erkenntnisse will, so ist dies ganz gut und nichts dagegen einzuwenden. Wenn er weiters die Zahlung des seinen Nationalen zukommenden Antheils der schwebenden Schuld fordert, so arbeitet er auf den Bankrott Ägyptens hin, und das könnte das politische Interesse der Mächte wie die Zukunft dieses Landes gefährden. Die Inhaber der schwebenden Schuld verdienen keine solche Berücksichtigung zum Nachtheile der Inhaber der consolidierten Schuld.

Wenn aber Deutschland, wie es in einem Berliner Briefe der „Politischen Korrespondenz“ heißt, die ägyptischen Angelegenheiten der Jurisdiction ganz Europa's unterstellen will, in dem Sinne, daß man in Kairo ein Mosaiskministerium einsetzen würde, in welchem jede Macht durch ein Mitglied vertreten wäre, so werden Frankreich und England einer solchen Combination opponieren, welche, gleichsam zum Vergnügen, einen Herd unentwirrbarer Schwierigkeiten schaffen würde. Die deutschen, österreichischen und italienischen Interessen, — so argumentiert man in den politischen Kreisen Frankreichs — so berechtigt sie auch seien, sind nicht so bedeutend in Ägypten, um auch nur die Entsendung unabsehbarer Generalcontroleure, wie für Frankreich und England, zu motivieren. Deutschland, Oesterreich und Italien vermögen ihre Interessen in ausreichender Weise zu unterstützen, indem sie die bestehenden Verträge, die Capitulationen und die Rechte anrufen, welche ihnen die Gerichtsreform an die Hand gibt. Was kann nun Fürst Bismarck von seinem drohenden Schritte hoffen? Der Khedive ist überzeugt, daß er nicht in Deutschland, sondern in Frankreich und England Geld findet. Er meint auch, daß Deutschland ihn nicht um einiger Gläubiger willen bekriegen werde. Es ist also kein Wunder, daß er Widerstand leistet.“

Der Aufstand in Algerien.

Ueber die Empörung im Aurès in Algerien, welche sich nach den neuesten telegrafischen Meldungen immerhin ernster zu gestalten scheint, als man anfänglich in Paris annahm, erhält der „Globe“ aus Afrika folgende Telegramme: Batna, 6. Juni. Die Bewegung ist durch die Predigten eines Fanatikers von der Bruderschaft der Rhuan, der sich Scherif (Abkömmling des Propheten) nannte, angestiftet worden. Bis her haben sich nur zwei Stämme erhoben, und zwar zunächst gegen die einheimischen Häuptlinge, denen sie zum Vorwurfe machen, daß sie sich gegen den Koran versündigt, indem sie mit den Ungläubigen paktierten. Morgen (Samstag) rückt von hier eine Colonne von 3000 Mann aus, um die Aufwührer, die sich 60 Kilometer östlich von Batna befinden, sofort anzugreifen.

Tunis, 6. Juni. Dieselbe Bewegung wie in Algerien herrscht auch in der Regentschaft und rührt von den Umtrieben der Rhuan her, die gleichzeitig in Tripolis, in Tunis, in der Provinz Constantine und in Marokko ihr Wesen treiben. Ein aus dem Gebiete von Tripolis gekommener Scherif, der Bruderschaft der Rhuan von Sidi Muley = Tereb, deren Oberhaupt Sidi-es-Snuissi ist, angehört, durchzog die Dörfer von Nezzaun und predigte den heiligen Krieg gegen die Christen und die Empörung gegen die denselben ergebenden muselmanischen Edlen. Auf den Ruf dieses Fanatikers griffen die Araber zu den

Waffen und verweigerten dem Bey von Tunis die Steuern. Auf die Kunde von dieser Empörung erließ die tunesische Regierung an den Gouverneur von Djerid, Sid = Muhammed ben Mrabet, den Befehl, die Leute von Nezzaun zu züchtigen. Sid-Muhammed lieferte den Aufwührern mit 1200 Mann regulärer Truppen ein Gefecht und schlug sie in die Flucht, wobei er selbst 30 Mann verlor.

Tunis, 6. Juni abends. Man meldet aus sicherer Quelle, daß der große Saharastamm der Uled-Sidi-Scheikh-Scheraga sowie die Tuaregs sich anschickten, in das Land einzubrechen. In der Umgebung des Bey ist man von dem Zusammentreffen dieser Erhebungen in der ganzen Saharagegend von Tripolis bis zum Atlantischen Ozean einigermaßen beunruhigt. Viele Leute glauben, daß diese Bewegung in einem gewissen Zusammenhange mit der neuen Politik des Bizetönigs von Ägypten stehe, welche darauf abzielt, das arabische Nationalgefühl gegen die Europäer aufzuheben. Man flüstert sich ins Ohr, daß der Einfluß einer europäischen Macht im Rathe des Bizetönigs diesen Ereignissen nicht fremd sei, doch bedarf das der Bestätigung.

Tanger, 6. Juni. Der Kaiser von Marokko, Muley-Hassan, hat mit einem ziemlich starken Truppenkorps, mit Artillerie und Mitrailleur, die er von der französischen Regierung zum Geschenke erhalten hatte, seine Hauptstadt verlassen, um die empörten Stämme der Umgegend von Mequinez zu züchtigen. Mequinez ist die h. Stadt von Marokko und der Mittelpunkt der Bruderschaft der Rhuan.

Noch vernimmt der „Globe“, daß der dormalige französische Gesandte in Athen, Herr Tissot, der von seiner früheren Amtsthätigkeit her in Marokko wol Bescheid weiß und eben in Frankreich weilte, in einer besonderen Mission seiner Regierung nach Tanger gegangen ist. Offiziöser Meldung zufolge geht Herr Tissot aber nicht nach Tanger, sondern nach Tunis.

Der Krieg in Südamerika.

Der Krieg in Südamerika wird am Ende doch den europäischen Mächten, welche überseeischen Handel treiben, Veranlassung zur Intervention geben. Die un-menschliche Art und Weise, wie die drei feindlichen Republiken den Krieg gegen einander führen, würde allein schon hinreichen, den europäischen Mächten einen Vorwand zur Einmischung zu liefern. Die Republiken dehnen jedoch ihre barbarische Manier der Kriegführung auch auf die Angehörigen fremder Länder aus. Die Zerstörung von Pisagna und anderer, für den Guanohandel mit kostspieligen Anlagen versehener Häfen, ebenso wie das Bombardement des englischen Konsulatsgebäudes und die Blockade des meist noch in jedermanns Erinnerung. Nun meldete die „Agence Havas“ vor einigen Tagen, Bolivia habe Kaperschiffe ausgerüstet, welche ermächtigt worden seien, auch durch neutrale Flagge gedecktes feindliches Gut, selbst wenn dasselbe nicht als Kriegscontrebande betrachtet werden könne, mit Beschlagnahme zu belegen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so werden verschiedene europäische Mächte, insbesondere Deutschland, England und Frankreich, ge-nötigt sein, gegen diese Piraterie Repressalien zu ergreifen. Allerdings fragt es sich, ob die Vereinigten Staaten von Amerika eine solche Einmischung nicht als eine Verletzung der Monroe-Doctrin betrachten und Protest gegen dieselbe erheben werden.

Wie der „Ball Mall Gazette“ gemeldet wird, soll die deutsche Regierung in der That bereits beschloffen haben, die Aufmerksamkeit der anderen europäischen Regierungen auf die ungehörige und in gewissen Fällen un-menschliche Weise, in welcher der Krieg in Süd-amerika von den daran beteiligten Staaten geführt werde, zu lenken und deren gemeinsame Intervention in Anregung zu bringen. Vom Kriegsschauplatz meldet eine Depesche aus Lima vom 30. April: „General Daza, der Präsident von Bolivia, ist mit seiner aus 6000 Mann bestehenden Armee in Tacha angekommen. Man glaubt allgemein, daß in kurzem eine kombinierte Bewegung ausgeführt werden wird, indem die bolivianischen Streitkräfte die Küste hinunter marschieren, um sich mit der peruanischen Armee in der Provinz Tarapaca zu verbinden, während das peruanische Geschwader einer ähnlichen Richtung gegen Iquique folgen wird. Es wurde kein Versuch gemacht, Mollendo zu zerstören, denn dies würde sehr bald das Schicksal Pisagna's getheilt haben.“

Ueber die Seeschlacht bei Iquique enthält eine Depesche an „Moyds“ Einzelheiten, welche von den bisher bekannten stark abweichen. Nach der Depesche be-richtet der Kapitän des englischen Kriegsschiffes „Turquoise“ an die Admiralität am 29. Mai, daß der Seekampf zwischen den peruanischen und den chilenischen Fahrzeugen am 21. stattfand. Die chilenische Holzcorvette „Esmeralda“ wurde von dem peruanischen Panzer-schiffe „Huascar“ in den Grund gehohrt, während das peruanische Panzerschiff „Independencia“ bei der Ver-folgung des chilenischen Kanonenbootes „Covadonga“ auf den Grund gerieth und zum Brack wurde.

nicht preisgeben werde. Seit Jahren habe ich Sie ge-liebt, und Sie haben mir stillschweigend Hoffnung ge-macht. Ihre heutige Anwesenheit hier ist die größt-mögliche Aufmunterung. Ich liebe Sie von ganzer Seele. Ich lege mein Herz zu Ihren Füßen. Sie können, Sie dürfen es nicht von sich stoßen!“

Des Marquis' Augen funkelten in Liebesglut und innigem Verlangen; doch bemerkte dies Lady Wolga nicht. Sie beobachtete noch immer die Schatten in der Ferne.

„Wir wollen diese Sache nicht weiter besprechen,“ erwiderte sie mit ruhiger Würde. „Meine Gäste ver-lassen mich morgen, Marquis, ich aber habe mich ent-schloffen, noch eine Woche länger in Clyffebourne zu bleiben.“

„Ein rascher Entschluß! Werden Sie allein bleiben?“

„Mit meinem Haushalt und ohne meine Gäste. Nach so vielen aufregenden Vergnügungen sehne ich mich nach Einsamkeit und Ruhe. Ich liebe es, des Abends an den Klippen spazieren zu gehen,“ und sie wandte ihren Blick von dem Kirchenstuhl zu dem Marquis und sprach ganz unbefangen, „und ich gehe stets allein. Ich kümmere mich nicht einmal um Wind und Regen. Das Rauschen der See und die Abend-fühle wirken beruhigend und wohlthuend auf meinen Geist.“

Der Marquis schüttelte den Kopf.

„Klingt Ihnen das zu romantisch? Mir ist es manchmal, als ob mein Herz, wiewol es so vielen Kummer erfahren, noch jung ist wie vor achtzehn Jahren,“ und sie zwang sich zu einem leisen Lächeln. „Nächste Woche aber werde ich nach London gehen.“

„Ich hatte beabsichtigt, morgen zur Stadt zu fahren,“ sagte der Marquis. „Wenn Sie jedoch blei-ben, bleibe ich auch. Haben Sie aber auch daran gedacht, daß wir in der nächsten Woche Regen und Sturm höchst wahrscheinlich im Ueberfluß haben werden?“

„Was kümmert mich das Wetter! Ich bleibe noch eine Woche,“ erwiderte Lady Wolga bestimmt. „Ach, unsere Freunde werden sich über unser langes Verweilen hier wundern. Lassen Sie uns zu ihnen gehen.“

Als Lady Wolga sich zum Gehen umwandte, glaubte sie, daß sich die schwere Gardine des Kirchen-stuhles leise bewegte, weshalb sie sich noch einmal rasch umsah. Da aber alles still und unbeweglich blieb, schritt sie langsam der Thür zu, dicht gefolgt von Lord Montheron. Als sie durch die Ruinen gingen, fragte sich Lady Wolga, ob der Zweck, der sie nach Mont Heron geführt, erreicht sein mochte. Hatte ihre Ahnung sie falsch geleitet, oder hatten andere Ohren, als die Lord Montherons, ihre Er-klärung gehört? Sie würde viel darum gegeben haben, hätte sie Gewißheit erlangen können. Und wenn ihre Worte gehört worden waren, was würde dann geschehen? Sie dachte unwillkürlich an den Hausierer in den Klippen, und der Ton seiner Stimme klang in ihrem Innern nach. Hatte eine wunderbare Ähnlichkeit sie getäuscht? Wer war jener fremde Mann, dessen Stimme sie so gewaltig erschütterte hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Das Greisenalter.

(Schluß.)

Betrachtet man die höchsten Altersklassen nach dem Geschlechte, dann ergibt sich, daß die Frauen überwiegen. Es finden sich nämlich unter den Bewohnern im Alter von mehr als 60 Jahren 886 Millionen Männer und 949 Millionen Frauen. Ueber 90 Jahre waren nach den letzten Zählungen 102,831 Menschen alt; unter diesen befanden sich 42,528 Männer und 60,303 Frauen. Noch entschiedener ist das Uebergewicht des weiblichen Geschlechts unter den Centenariern. Mit 100 Jahren und darüber fanden sich in Italien 161 Männer und 241 Frauen, in Oesterreich 183 Männer und 229 Frauen, in Ungarn 529 Männer und 526 Frauen, in Deutschland 224 Männer und 423 Frauen.

Was speziell Oesterreich betrifft, so wurden am 31. Dezember 1869 im ganzen 8562 Personen im Alter von 89 und mehr Jahren gezählt, und zwar 3916 Männer und 4646 Frauen. Die Greise und Greisinnen überhaupt belaufen sich, wie schon aus der obigen Tabelle hervorgeht, auf 1,508,359 Personen oder 7.5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Unter den einzelnen Provinzen Oesterreichs stehen jedoch die ganz oder vorzugsweise deutschen mit Frankreich und Belgien, welche die höchsten Altersziffern verzeichnen, auf demselben Niveau. Die im hohen Alter (von 60 Jahren an) Stehenden betrugen in Salzburg 11.6, in Oberösterreich 11.4, in Kärnten 10.2, in Tirol und Vorarlberg 10.9, in Steiermark 9.4 und in Niederösterreich (wegen der größeren Sterblichkeit in Wien) nur 8.4 Prozent der Landesbevölkerung. Die slavischen Länder weisen dagegen niedrige Prozentzahlen auf, so z. B. Galizien 4.3, die Bukowina 4.2 Prozent.

Ungarn hat mehr Greise als Greisinnen; bei der letzten Zählung fand man 486,596 Männer und 454,413 Frauen im Alter von mehr als 60 Jahren. Die Erklärung hiefür liegt darin, daß in dem jenseitigen Reichsteile überhaupt die weibliche Bevölkerung nicht viel stärker ist als die männliche, und daß in Kroatien, Slavonien und in der Militärgränze sogar das männliche Geschlecht überwiegt. Im höchsten Alter (über 90 Jahre) standen 3611 Männer und 3614 Frauen.

Auffallend sind die Altersunterschiede der Hauptstämme der Monarchie. Betrachtet man die Bezirke, in denen die Deutschen, Czechen, Magyaren und Rumänen fast ganz rein vorkommen, so erhält man folgendes Bild:

	Einwohnerzahl	Davon mit mehr als 60 Jahren	Perz. des Bezirks	Perzente des Landes
Deutsche (Bezirkshauptmannschaft Bödenbrunn)	64,630	7,496	11.6	11.4
Czechen (Bezirkshauptmannschaft Labor), rein czechisch	75,053	5,035	6.7	8.3
Magyaren (Somogyer Comitat), rein ungarisch	289,555	17,308	5.9	6.0
Rumänen (Hunyader Comitat), rein rumänisch	188,991	13,008	6.9	7.3

Hienach werden unter den Deutschen die meisten, unter den Magyaren die wenigsten alten Leute gefunden; die zweite Stelle nehmen die Czechen, die dritte die Rumänen ein.

Scheidet man die Bevölkerung der Monarchie im Greisenalter in drei Gruppen, das betagte, hochbetagte und ausnahmsweise lange währende Alter, so ergeben sich folgende Zahlen:

In Oesterreich:

	Ueber 60 Jahre	Ueber 70 Jahre	Ueber 90 Jahre
Männer	744,535	191,918	3,916
Frauen	763,824	189,808	4,646
Zusammen	1,508,359	381,726	8,562

In Ungarn:

	Ueber 60 Jahre	Ueber 70 Jahre	Ueber 90 Jahre
Männer	486,596	106,143	3,611
Frauen	454,413	91,817	3,614
Zusammen	941,000	197,960	7,225

Nur ein Fünftel der Sechzigjährigen erreicht das siebzigste, nur jeder Zwanzigste derselben erreicht das neunzigste Lebensjahr, und bloß einige wenige bringen es bis zum vollen Hundert. Ob, sagt Waldstein, ein so hohes Alter überhaupt wünschenswerth, bezweifeln viele Denker; nur ein hohes Alter, mit Gesundheit und Glücksgütern gesegnet, nennt der Italiener Cornaro in Venedig, der 150 Jahre alt geworden sein soll, begehrenswerth!

(Der Kronprinz der Niederlande f.) Borgestern morgens verschied in Paris der Kronprinz der Niederlande, Sr. k. Hoheit Wilhelm Prinz von Oranien, der ältere Sohn des regierenden Königs Wilhelms III., im 39. Lebensjahre. Der Verstorbene, der bekanntlich schon seit Jahren ein ungebundenes einfaches Gargonleben außer Landes — zumeist in Paris — geführt hat, starb unvermählt. Sein einziger Bruder ist Prinz Alexander, der nunmehrige Prinz von Oranien, geboren 1851, gleichfalls noch unvermählt. Die männlichen Mitglieder des Hauses Oranien sind zur Stunde: König Wilhelm, der Prinz Alexander und der 82jährige Oheim des Königs, Prinz Friedrich.

(Von der Pariser Weltausstellung 1878.) Aus Paris wird offiziell gemeldet, daß der gegenwärtige französische Handelsminister, Mr. Tirard, die von seinem Vorgänger erlassene Bestimmung wieder aufgehoben habe, womit für alle nicht mit einer speziellen Auszeichnung bedachten Aussteller der Pariser Weltausstellung 1878 eine besondere Medaille gestiftet worden war. Hierbei war die Anschauung maßgebend, daß die Zuerkennung solcher auf Fabrikmarken, Fac-turen u. s. w. reproducirbarer Medaillen an Personen oder Firmen, die gar keine Auszeichnungen errungen haben, eine Benachtheiligung der mit wirklichen Jury-Preisen der Pariser Weltausstellung, insbesondere der bloß mit dem Diplome der ehrenvollen Anerkennung ausgezeichneten Aussteller involvieren würde.

(Elektrische Eisenbahn.) In der Gewerbeausstellung zu Berlin ist vor kurzem eine elektrische Eisenbahn in Betrieb gesetzt worden. Die 300 Meter lange Bahn befindet sich hinter der Maschinenhalle. Der eigentliche Motor ist in der Maschinenhalle angebracht. Der Zug besteht aus einer Locomotive und drei zierlichen Waggons, in der Form zweier mit dem Rücken einander berührender Bänke, wie sie auf den Dächern der Omnibus- und Pferdebahnwagen gebräuchlich sind. Auf jeder Bank können bequem drei erwachsene Personen sitzen, so daß der Zug außer dem Locomotivführer, der seinen Platz oben auf der Locomotive hat, 18 Personen auf jeder Fahrt zu befördern vermag. Die Fahrgeschwindigkeit des Zuges ist vorläufig die der Pferde-Eisenbahn; das ganze 300 Meter lange Schienengeleise wird in zwei Minuten durchfahren. Der Locomotivführer kann den Zug in jedem Moment durch einen Ausschalter, mit dem er den elektrischen Strom absperrt, zum Stehen bringen. Die fast einstündige Probefahrt ist zufriedenstellend ausgefallen.

(Zeitungs-Statistik von England.) England ist, wenn auch nicht strikte genommen die Wiege, so doch unter allen Umständen das gelobte Land der Journalistik. Nirgends ist der Einfluß der Presse, die Auflage der Zeitungen und in Verbindung damit auch deren Rentabilität größer. Thatsache ist es, daß der Besitzer eines Penny-Blattes voriges Jahr einen Reingewinn von 70,000 Pfd. Sterl. (700,000 Gulden) erzielte. Im ganzen erscheinen täglich 166 Zeitungen. Von diesen sind 101 Morgenblätter und 65 Abendzeitungen. Hievon entfallen 33 auf die Hauptstadt, und zwar 22 Morgen- und 11 Abendblätter; auf die Provinz 89, von denen 49 morgens und 40 abends erscheinen. Nicht täglich, nämlich wöchentlich ein- oder zweimal, monatlich ein- oder zweimal und vierteljährlich, erscheinen im ganzen 1945 Zeitungen, Zeitschriften, wissenschaftliche und Fachblätter u., und zwar 535 in London und den Außenstädten, 1021 in der Provinz, 169 in Schottland, 135 in Irland, 85 in Wales und auf den Inseln. Das älteste (noch bestehende) Blatt in England ist Berrons „Worcester Journal“ (1690), in Schottland die im gleichen Jahre gegründete „Edinburgh Gazette“, in Irland die „Saunders Irish Daily News“, die 1688 gegründet wurden. Mit Ausnahme der beiden verbreitetsten Zeitungen, „Daily Telegraph“ und „Standard“ mit einer täglichen Auflage von 300,000, beziehungsweise 250,000, lassen sich genaue Daten über die Auflagen der englischen Blätter nicht gut in Erfahrung bringen. Die Gesamtauflage aller täglich erscheinenden Blätter beträgt jedoch einer ziemlich zuverlässigen Schätzung nach ungefähr 4 Millionen Exemplare.

Lokales.

(Frohnleichnam = Prozession.) Vom schönsten Wetter begünstigt, hielt die Frohnleichnam = Prozession der hiesigen Dompfarre gestern vormittags ihren üblichen Umzug durch die entsprechend geschmückten Straßen der Stadt. Die Prozession wurde vom Herrn Fürstbischöfe Dr. Chrysostomus Bogacur unter zahlreicher geistlicher Assistenz geführt. Unmittelbar hinter dem Baldachin schritt der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina mit den Räten der k. k. Landesregierung, ferner die Herren: Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger, Bürgermeister Laschan und andere Notabilitäten. Militärischerseits begleitete den Umzug eine Reservekompanie des 7. Jägerbataillons unter dem Kommando des Herrn Hauptmanns Bretschneider. In Ermangelung einer Regiments-Musikkapelle spielte die städtische Musikkapelle. Am Congressplatz, zwischen Theater und Klosterkirche, war unter dem Kommando des Herrn Oberstlieutenants Braun ein Bataillon des 17. Reservekommandos ausgerückt, dem sich der mit seiner Fahne erschienene allgemeine krainische Militär-Veteranenverein angeschlossen. Am unteren Ende des Platzes nahm um 9 Uhr das gesammte dienstfreie Offiziercorps der Garnison Aufstellung und erwartete daselbst den Vorbeigang der Prozession und den bischöflichen Segen, worauf das Bataillon sowie die Veteranen vor dem Herrn Brigadier G. M. Ritter von Jöbels defilierten. Eine am Schloßberge aufgestellte Halbbatterie des 12. Artillerieregiments begleitete die vier Evangelien durch Abgabe der üblichen Salutsschüsse.

(Graf Hohenwart an den krainischen Großgrundbesitz.) In einem vom Wiener „Vaterland“ veröffentlichten, an die Mitglieder des krainischen

Großgrundbesitzes gerichteten längeren Schreiben, in welchem die conservative und zugleich „vermittelnde“ Aufgabe des Großgrundbesitzes betont wird, ladet Herr Graf Hohenwart die wahlberechtigten Mitglieder dieser Curie für Mittwoch den 2. Juli d. J., um 5 Uhr nachmittags, zu einer im Salon des „Hotel Europa“ in Laibach stattfindenden Wahlbesprechung ein.

(Oesterreichischer Juristentag.) Ueber Ersuchen des Advokaten Dr. Carl v. Rißling in Linz hat das hiesige k. k. Landespräsidium den Aufruf des genannten Advokaten zur Gründung eines eigenen Juristentages, dessen wir in unserem Blatte bereits in der abgelaufenen Woche gedachten, an alle politischen Behörden im Lande zur entsprechenden Gebrauchsnahme mit dem Auftrage übersendet, die Verzeichnisse der diesem Unternehmen beitretenden Herren bis 15. d. M. Herrn Dr. von Rißling in Linz einzusenden.

(Uebersetzung.) Herr Oberstlieutenant Braun des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 wurde vom Feldregimente in Livno zum Reservekommando in Laibach übersezt.

(Pensionierung.) Der Oberstlieutenant Herr Johann Barrault des Peterwardeiner Infanterieregiments Freiherr v. Philippovich Nr. 70 wurde nach dem Ergebnisse der erneuerten Superarbitrierung als zum Truppendienste untüchtig unter gleichzeitiger Vor-merkung zu Lokaldiensten in den Ruhestand versetzt.

(Ausflug.) Das Damen-Comité der Laibacher Volksküche im Vereine mit den Herren des Verwaltungsausschusses unternahm Dienstag nachmittags einen geselligen Ausflug zum „grünen Berg“, woselbst auch eine bescheidene Tanzunterhaltung improvisiert wurde. Gesangsvorträge sowie ein zum Schluß abgebranntes Feuerwerk füllten das Programm des kleinen, für die Teilnehmer recht angenehm verlaufenen Festes aus.

(Feuerschein.) Gestern um halb 10 Uhr abends während eines sehr heftigen, längere Zeit andauernden Sturmwindes, in dessen Gefolge auch mehrfache ferne Blitze ohne hörbares Donnern austraten, bemerkte man in Laibach in südlicher Richtung gegen den Morast zu einen ziemlich intensiven Feuerschein, der allem Anscheine nach von einem ausgebrochenen Schadenfeuer hergerührt haben dürfte. Bis zur Stunde ist uns indeß über letzteres noch nichts bekannt geworden.

(Waffenübungen.) Die Waffenübung der k. k. Landwehr findet in diesem Jahre in einer Periode statt, und zwar beginnt dieselbe am 1. August, und ist zu beachten, daß die Einberufung zur Waffenübung mittelst spezieller Einberufungskarten erfolgt, daher nur jene Landwehrmänner einzurücken haben, welche diese Karten zugestellt erhalten haben. Die Einberufenen haben an den in den Einberufungskarten bezeichneten Tagen um 7 Uhr früh mit ihren Landwehrpässen zu erscheinen.

(Unbestellbare Briefpostsendungen beim Laibacher Postamte.) Vom 28. Mai l. J. an erliegen beim hiesigen Stadtpostamte nachstehende, wegen mangelnder Adresse oder wegen nicht erfolgter Bestellung vom Bestimmungsorte retourgelangte Briefpostsendungen: I. Wegen mangelnder Adresse: a) Korrespondenzkarte: E. K. an Freund in Prüfungsangelegenheiten; b) Brief ohne Adresse (Monogramm H.). — II. Wegen nicht erfolgter Bestellung: a) Korrespondenzkarten an: Johann Kurz in Neumarkt, Ferdinand Lilek in Wien, Max Serkul in Wels, Jeremias Rat in Graz; b) Briefe an: Direction der Wiener Handelsbank in Wien, Margarethe Thome in Salloch, Thomas Legat in Görz, Gustav v. Slavik in Venedig (2 Stück), Maria Stare in Graz, Johann Snoj in Mafek, Jakob Pavove in Klagenfurt, Theresia Arlang in Graz, Johann Benedek in Agram, Maria Kufel in Sagor, Lina Tolp in Bukovar, Franz Haller in Gacko, Martin Majsek in Peilenstein, Fanny Jugowiz, Johanna Kolar, Johann Radlsek, sämtlich in Triest, Jakob Schidan in Graz, Theresia Taufer in Triest, Moriz Frank in Hamburg (2 Stück), Thomas Bittenc in Gacko, Jakob Brejser in Prastnik, F. K. in Wien, A. K. in Laibach, Martin Beršaj in Gurfeld, Johann Jerono in St. Peter, Anna Tomič in Rann, Josef Jesich in Verbir, Engelbert Klein in Wien, Franz Dolzan in Triest, Giacomo Merkel in Rom, Moriz Frank in Hamburg, Franz Verhovsek in Jablanica, N. Burzinger in Salzburg, Josef Korzan in Neumarkt, Helene Mali in Agram, Franz Sabel in St. Paul b. L., Franz Ritter in Jicin, Josef Klopčič in Apling, Maria Cerne in Wien, Johann Gusel in Dervent, Theresia Mraz in Triest, Franz Pražnik in Laibach (Rudolfsbahn-hof), Pollak in Lichtenwald, Marianna Sinit in Agram, Josef Časl in Triest, F. Hauptmann in Leoben und Hugo F. Hirschmann in Wien. — Die Aufgeber wollen über diese Sendungen verfügen.

(Ein neues Mittel gegen Diphtheritis.) Bekanntlich ist in den letzten Jahren die Diphtheritis allerorten so erschreckend häufig aufgetreten und hat so furchtbare Verheerungen angerichtet, daß die Bekämpfung dieser gefährlicher Krankheit jetzt das Interesse vieler ärztlicher Kreise in Anspruch nimmt. Besonders ist dies der Fall, seit von der Kaiserin Augusta selbst eine Anregung zur Lösung dieser Frage durch Stiftung eines internationalen Preisess für die beste Arbeit über Diphtheritis ausgegangen ist. In der letzten Nummer der

Gingefendet.

Das unterzeichnete Comité beehrt sich hiemit die verfassungstreuen Reichsrathswähler der Landeshauptstadt Laibach zu einer Versammlung einzuladen, die Montag den 16. Juni l. J., abends halb 8 Uhr, im Casinogebäude (I. Stock) behufs Entgegennahme von Candidaturen für den Reichsrath und Abhaltung einer Probewahl stattfindet.

Laibach am 11. Juni 1879.

Neueste Post.

Klagenfurt, 10. Juni. Gestern wurde von der hiesigen Handelskammer der bisherige Abgeordnete Bacher wieder zum Kandidaten nominirt.

Prag, 10. Juni. (Presse.) Der „Potrok“ erklärt, daß eine Verständigung mit den Tschechen ohne eine vollständige Systemänderung und ohne Beseitigung der Machtstellung der Deutschen nicht denkbar sei. Was nütze beispielsweise die Concession einer tschechischen

Universität, welche blos die Bignette auf einem leeren Geschirr wäre. Unsere Selbstverwaltung — verlangt das alteczechische Blatt — muß folchergestalt sein, daß wir nicht nur über die czechische Sprache, sondern auch über die czechischen Taschen regieren können, und das wird nur möglich sein durch eine angemessene staatsrechtliche Stellung Böhmens zu Oesterreich.

Prag, 11. Juni. (Presse.) In Reichenberg ist die Wiederwahl Franz Liebieg's gesichert. Die Wählerversammlungen in Tetschen und Bensen erklärten, Herbsts Kandidatur anzunehmen.

Lemberg, 11. Juni. (Presse.) Das ost-galizische Central-Comité wird in der Samstag-Sitzung über die Kandidatenfrage entscheiden. Das Lemberger Stadt-Wahlcomité beschloß, Hausner und Wolski für Lemberg vorzuschlagen.

Fiume, 11. Juni. Die Konferenz der deutschen und österreichisch-ungarischen Eisenbahndirektoren beendete heute ihre Beratungen.

Berlin, 11. Juni. Die Auffahrt des Kaisers nach dem Schlosse fand unter unermeßlichem Jubel und dem Zudrange einer großen Menschenmenge statt. Hofprediger Roegel vollzog die Einsegnung. Wie verlautet, sollen heute die Amnestie = Erlässe zahlreichen Theilgeitigten zugestellt worden sein, ohne besondere Aufstellung präcis bestimmter Kategorien. Die Majestäten nahmen die Glückwünsche des diplomatischen Corps, der Fürstinnen und Gemahlinnen hoher Würdenträger, an der Spitze die Fürstin Bismarck, sodann der Fürsten, Minister, an deren Spitze Bismarck, entgegen, dem das Kaiserpaar besonders huldvoll dankte; für den Reichstag sprach Präsident Seydewitz, für den preussischen Landtag der Herzog v. Ratibor, für die Generalität Feldmarschall Graf Moltke, für die Stadt Berlin deren Bürgermeister Dunker, wonach die Provinzdeputationen erschienen. Nach dem Empfange kehrten die Majestäten im langsam fahrenden Wagen unter stürmischen Jubelrufen in das kaiserliche Palais zurück. Da angekommen, erschien Kaiser Wilhelm dreimal auf dem Balcon und begrüßte die Menge.

Berlin, 11. Juni. Die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Széchenyi ist nicht unerheblich an der Diphtheritis erkrankt.

Paris, 11. Juni. Man bestätigt, daß Blanqui begnadigt und gestern in Freiheit gesetzt wurde.

Paris, 11. Juni. Das Gerücht, Truppen der Division Montpellier seien nach Algier beordert, wird dementiert. Die Nachrichten aus Algier vom Gestrigen bestätigen, daß die dortigen Unruhen keine weitere Ausbreitung genommen haben.

Marseille, 10. Juni. Aus Algier wird gemeldet: Tausend Insurgenten griffen Montag früh den Posten Drebaa an, welcher durch zwei Kompagnien Jäger und eine Escadron Spahis vertheidigt wurde. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen und verloren 50 Tödt.

Rom, 11. Juni. (N. fr. Pr.) Die „Italie“ dementiert die von einem Wiener Blatte gebrachte Nachricht, betreffend die Concentrierung italienischer Truppen an der österreichischen Grenze, und führt den Nachweis, daß Italien nur die gewöhnlichen Grenzgarisonen hält, welche inclusive der Truppen in den Festungen höchstens 20,000 Mann betragen.

Rom, 11. Juni. Der Papst und Nina beglückwünschten den deutschen Kaiser zu seiner goldenen Hochzeit. Die betreffenden Depeschen enthalten keinerlei politische Anspielung.

Mantua, 10. Juni. Die Ueberschwemmung infolge des Durchbruches der Po-Dämme richtet in der Provinz Mantua ungeheuren Schaden an. Zwischen Revere und Sermide sind weiter 12 Communen plötzlich zur Nachtzeit von den Fluten überrascht worden, so daß die Einwohner sich kaum noch auf die Dämme retten konnten, wo auch die Gemeindevorstellungen campieren. Die dem Einsturze nahen Häuser, das ertrunkene

Vieh, die ruinierten Eigenthümer bieten ein Bild des
Jammers dar. Dennoch herrscht infolge der von den
Behörden getroffenen Fürsorge überall vollständige
Ordnung.

Madrid, 9. Juni. Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf besuchte das Kloster Covadonga in Asturien.

London, 11. Juni. Der literarische Congress nahm heute folgende Resolution an: Das Recht zur Uebersetzung gehört dem Verfasser unbedingt, nur muß die Uebersetzung binnen fünf Jahren publiciert sein. Die Erfüllung der gesetzlichen Formalitäten im Heimatlande genügt für alle Länder.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 11. Juni.

Papier = Rente 67.50. — Silber = Rente 69.50. — Gold-
Rente 79.10. — 1860er Staats-Anlehen 126.25. — Bank-Actien
834. — Kredit-Actien 267.40. — London 116.05. — Silber
— . R. 1. Münz = Dutaten 5.50. — 20 = Franken = Stücke
9.25. — 100-Reichsmark 57.05.

Wien, 11. Juni, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags. (Schlußkurse).
Kreditactien 267.40, 1860er Lose 126.25, 1864er Lose 158.—,
österreichische Rente in Papier 67.47, Staatsbahn 288.—,
Nordbahn 228.50, 20-Frankenstücke 9.25, ungar. Kreditactien
252.50, österreichische Francoanleihe —.—, österreichische Anglobank
130.—, Lombarden 86.75, Unionbank 89.75, Lloydactien 579.—,
türkische Lose 22.40, Communal-Anleihen 115.—, Egyptische —,
Goldrente 79.15, ungarische Goldrente 94.72. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Der letzte Wochenausweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vormoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 155.372,410, Abnahme fl. 2.527,837; in Metall zahlbare Wechsel fl. 18.364,165, Zunahme fl. 530,625; escomptierte Wechsel und Effekten Gulden 93.828,597, Zunahme fl. 926,219; Darlehen gegen Handband fl. 24.871,100, Zunahme fl. 732,300; Staatsnoten fl. 3.089,181, Zunahme fl. 922,586; Hypothekar - Darlehen fl. 106.484,767, Abnahme fl. 20,717; bürrenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Bank fl. 6.701,211, Abnahme fl. 10,836; Effekten des Referendonds fl. 17.305,113, Zunahme fl. 1.297,013; Banknotenumlauf fl. 283.816,860, Abnahme fl. 3.336,150; Giro-Einlagen fl. 212,195, Zunahme fl. 48,755; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 103.631,565, Zunahme fl. 2.873,850.

Verstorbene.

Den 11. Juni. Franz Abbt, Zwängling, 32 J., Bolander
damm Nr. 50, Typhus.

Im Zivilspitale:

Im Zivilspitale:
Den 10. Juni. Johann Pečenit, Arbeiter, 28 J., Lungen-
tuberculose. — Anton Kos, Einwohner, 40 J., Gauchpneumie. —
Maria Lampel, Inwohnersgattin, 78 J., sterbend überbracht. —
Jakob Botabek, Kaufherr, 41 J., Gehirnhautentzündung.

Lottoziehung vom 11. Juni:

Brünn: 26 9 39 74 42.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Summ	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Linien 24 St. in Millimetern
11.	7 U. Mg.	739-02	+16.4	windstill	heiter	0.00	
	2 " N.	738-01	+26.9	SW. schwach	heiter		
	9 " Ab.	738-42	+19.8	SW. schwach	heiter		
12.	7 U. Mg.	738-96	+18.3	windstill	heiter	0.50 Regen schütternd	
	2 " N.	735-22	+27.2	SW. schwach	theilw. bew.		
	9 " Ab.	734-48	+21.4	SW. mäßig	bewölkt		

Den 11. morgens sehr klare Fernsicht, die schöne Witterung hält an. Den 12. vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, Gewitterwolken in SW., intensives Abendroth, um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends Sturm aus SW. mit lebhaften Blitzen, g° ringem Regen. Das vorgefrühe Tagesmittel der Wärme + 21 $^{\circ}$, das gestrige + 22 $^{\circ}$, beziehungsweise um 2 $^{\circ}$ und 4 $^{\circ}$ über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 10. Juni. (1 Uhr.) Der Verkehr war in lokalen Nebenwerthen sehr lebhaft, dagegen in internationalen Papieren eher matt zu nennen.

	Gelb	Ware		Gelb	Ware		Gelb	Ware
Papierrente	67-55	67-65	Grundentlastungs-Obligationen.			Ferdinands-Nordbahn	2285-	2287-
Silberrente	69-65	69-75	Böhmen	102-	103-	Franz-Joseph-Bahn	148 50	149 50
Goldrente	79-30	79-40	Niederösterreich	104 75	—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	245 75	246-
Loose, 1854	117 75	118-	Galizien	90-	90-25	Kaisau-Oberberger Bahn	116-	116 50
" 1860	126-	126-50	Siebenbürgen	83 50	84-	Leibniz-Czernowitzer Bahn	138-	138-25
" 1860 (zu 100 fl.)	128 75	129-	Temeser Banat	84-	84 50	Lloyd-Gesellschaft	578-	580-
" 1864	158 25	158 75	Ungarn	86 20	86 70	Österr. Nordwestbahn	132 50	133-
Ang. Prämien-Anl.	105-	105-50	Actien von Banken.			Rudolfs-Bahn	137 50	138-
Kredit-L.	172-	172 50		Gelb	Ware	Staatsbahn	285 25	285 50
Rudolfs-L.	16 50	17-	Anglo-Österr. Bank	130 75	131-25	Südbahn	84 50	84 75
Prämienanl. der Stadt Wien	116 25	116-50	Kreditanstalt	267 40	267-60	Therz-Bahn	214 50	215-
Donau-Regulierungs-Lose	109-	109-50	Depositenbank	174-	176-	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	106-	106 50
Domänen-Pfandbriefe	142 50	143-	Kreditanstalt, ungar.	252 50	253-	Ungarische Nordostbahn	128 50	129 50
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100-80	101-20	Österreichisch-ungarische Bank	832-	834-	Wiener Tramway-Gesellschaft	191-	191-50
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100-80	101-20	Unionbank	90 50	90 75	Pfandbriefe.		
Ungarische Goldrente	94 80	95-	Verkehrsbank	118 50	119-	Alg.öst. Bodenkreditanst. (i. Öb.)	114 50	115-
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	112 75	113 25	Wiener Bankverein	124 75	125-	(i. B.-B.)	99-	99-50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	111 50	112-	Actien von Transport-Unternehmungen.			Österreichisch-ungarische Bank	101-70	101-80
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—		Gelb	Ware	Alg. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	98 75	99-
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99 50	100-	Alföld-Bahn	138-	138 50	Prioritäts-Obligationen.		
			Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	559	561-	Elisabeth-B. 1. Em.	95 25	95 50
			Elisabeth-Westbahn	181 50	181 75	Ferb.-Nordb. in Silber	104 25	104 50
						Franz-Joseph-Bahn	93-	93 25
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67-50 bis 67-60. Silberrente 69-60 bis 69-80. Goldrente 79-25 bis 79-30. London 116- bis 116-30. Napoleons 9-25 bis 9-25 1/2. Silber 100- bis 100-.								